

müssen Pfarrkirchen sein; über alle muß der Würzburger Bischof das Patronatsrecht besessen haben; eine jede muß mit drei königlichen Hufen ausgestattet gewesen sein.

Schlund war sich natürlich darüber klar, daß nicht bei jeder einzelnen diese sechs Voraussetzungen nachzuweisen sind. Er nannte: Hallstadt, Amlingstadt, Seußling, Pretzfeld, Buttenheim, Scheßlitz, Königsfeld, Staffelstein, Ützing, Altenkunstadt, Kasendorf, Melkendorf bei Kulmbach, Lanzendorf und Bindlach, und war sich absolut sicher: „Die 14 großen Pfarreien haben die Main- und Regnitzwenden kirchlich umfaßt, wie es der Wortlaut des Befehles Karls des Großen bedingt.“³⁰ Die dem Büchlein beigegebene Karte macht es noch deutlicher: nach Schlund sind alle nachweislich oder vermutlich alten (ursprünglich Würzburger) Pfarreien zwischen Hallstadt und Seußling einerseits und Lanzendorf, Melkendorf und Bindlach andererseits die karolingischen Slavenkirchen. Es hat ihn dabei offenbar nicht gestört, daß er damit implicite behauptet, daß fast das ganze Land innerhalb des Mainbogens etwa nördlich einer Linie Forchheim-Bayreuth nahezu geschlossenes Slavengebiet war und daß die quellenmäßig oft bezeugte *terra Sclavorum* nur durch zwei Filialkirchen von Hallstadt (Bischberg und Trunstadt)³¹ und vielleicht noch durch die Pfarrei Seußling erfaßt ist.

Erich Freiherr von Guttenberg, der 1927 seine für die fränkische Geschichtsforschung epochenmachende „Territorienbildung am Obermain“³² veröffentlichte, hat sich dort nur kurz mit den karolingischen Slavenkirchen befaßt und dabei auch die These Paul Oesterreichers wieder aufgegriffen, nach der die Main- und Regnitzwenden nur westlich der Regnitz und südlich des Mains saßen. Er hielt in Auswahl aus den zahlreichen bisher genannten Orten „als möglich an Staffelstein, Scheßlitz, Baunach (?), Pretzfeld, Hallstadt, Amlingstadt, Seußling, Mühlhausen, Lonnerstadt, Wachenroth (?)“ fest, und war überzeugt, daß die übrigen 4–6 im Steigerwald weiter nach Westen zu suchen seien. In Frage kämen vielleicht: Gutenstetten, Burghaslach, Prichsenstadt, Burgebrach und Gerolzhofen.

Es ist wohl ein Zeichen für die außerordentliche Schwierigkeit des Problems, daß von Guttenberg 1932 (nur fünf Jahre nach Erscheinen seiner „Territorienbildung“) in der eindringenden Studie über die karolingischen Slavenkirchen³³ seine Liste nicht unwesentlich modifiziert hat. Er hat nun Staffelstein, Scheßlitz, Pretzfeld und Hallstadt aus der Liste gestrichen und dafür Geiselwind und Oberscheinfeld vorgeschlagen. Er wollte damit seiner These Rechnung tragen, daß nicht der Radenzgau östlich der Regnitz, sondern die Gegend um Bamberg und das ganze Gebiet im Südwesten zwischen Main und Regnitz, „vielleicht bis an den Main bei Volkach und mindestens an Aisch und Ehe die Landschaft ist, in der die karolingischen Slavenkirchen zu suchen sind“. Wie Schlund, aber in schärfstem Gegensatz zu diesem, hat auch er das Forschungsgebiet in einschneidendem Maße eingeschränkt, ist aber zu entgegengesetzten Folgerungen gekommen: von den bei Schlund als absolut gesi-

³⁰) J. S c h l u n d, ebd. S. 109.

³¹) Bischberg und Trunstadt sind aber nach J. S c h l u n d keine karolingischen Slavenkirchen.

³²) E. v. G u t t e n b e r g, Die Territorienbildung (wie Anm. 6) S. 16–22.

³³) E. v. G u t t e n b e r g, Zur Frage der karolingischen Sklavenkirchen, Bamberger Blätter für fränkische Kunst und Geschichte 9 (1932) S. 7, 10, 18, 25 f.; 10 (1933) S. 3, 5, 9 f.